



Zu Hause in Rüdenhausen mit meiner Mischlingshündin Baghira.

Karl Graf zu Castell-Rüdenhausen

## LIEBER WOLLEN ALS SOLLEN

**D**r. Udo Baudler, Arzt und Geburtshelfer in Rüdenhausen, half meiner Mutter Irene Fürstin zu Castell-Rüdenhausen und mir, dass ich unbeschadet zur Welt kam. Meine fünf älteren Geschwister nahmen ebenso seine Hilfe in Anspruch. Die beiden jüngeren Brüder pflegten in der Stadt Würzburg das Licht der Welt zu erblicken, so dass meine Geburt am 21. Oktober 1957 vorerst die letzte Hausgeburt im alten Schloss war.

Mit sieben Geschwistern in einer Familie und in einem großen Haus aufzuwachsen war prachtvoll. Von den Eltern geliebt und von den älteren Geschwistern mit erzogen zu werden, war selbstverständlich. Rüdenhausen, der Schlosspark, aber vor allem das damals leerstehende, heute nicht mehr existierende „Neue Schloss“ bot sich uns Kindern als idealer Abenteuer-Spielplatz an. Ob an der Schirrnbachquelle, auf der Schneckenburg, im Greuther Wäldchen, am See, beim Windzheimer's Karl in der Werkstatt oder bei Steinbergers am Bauernhof – überall trieben wir uns herum und spielten mit gleichaltrigen Freunden.

Es erstaunt mich immer wieder, wie gewisse Geräusche und Gerüche den Menschen gedanklich in seine Kindheit versetzen können. Bis heute habe ich das Klappern der Milchkanen im Ohr, wenn abends die Rüdenhäuser Bauern zur Milchsammel-

stelle kamen und auf der Straße noch ein Schwätzchen hielten. Das Abendläuten untermalte das Geschehen. Vernehme ich irgendwo den Schrei eines Pfaus oder eines Uhus, höre ich das Gaggern der Dohlen oder das Pfeifen der Mauersegler, die am „Neuen Schloss“ entlang flogen, so fühle ich mich sofort um Jahre zurückversetzt, und ein Gefühl von Glück und Geborgenheit macht sich in mir breit. Leider gibt es alle vier Vogelarten nicht mehr bei uns, obwohl doch die Sage erzählt, dass, solange es Pfauen in Rüdenhausen gibt, unser Geschlecht nicht ausstirbt.

### Schulzeit und Ausbildung

Da ich ein sehr schüchterner Bub war, ist mir die Schulzeit in keiner guten Erinnerung. Unendlich kam mir die Zeit vor, die ich vor der Türe zum Klassenzimmer verbrachte, weil ich mich wegen Verspätung nicht hinein traute. Vom Lehrer an die Tafel gerufen zu werden, um über schier unlösbare Rechenaufgaben zu grübeln, gehört noch heute zu meinen Alpträumen. In Rüdenhausen, Kitzingen und zu allem Überfluss auch noch in einem sehr strengen Schülerheim im viel zu nahe gelegenen Scheinfeld erkannte ich als typischer Spätzünder kaum den Sinn des Lernens. Auf Schloss Schwarzenberg trieben wir „Schülerheimkinder“ fast nur Unsinn.

Nach der Schulzeit machte ich kurze Erfahrungen mit Wald- und Forstwirtschaft. Unter der fachmännischen Anleitung von Oberförster Franz Schaller lernte ich Vermessung, Berechnung und Auszeichnung von Holz auf dem Friedrichsberg. Spätestens als ich „bewaffnet“ mit einer riesengroßen Schere mutterseelenallein ein mir endlos erscheinendes Waldstück von kleinwüchsigen Bäumen und Gestrüpp befreien sollte – und es auch tat – wurde mir klar, dass ich mich auf dem „Holzweg“ befand. Allerdings werde ich das Gefühl, zum ersten Mal selbst und hart verdientes Geld zu erhalten, nie vergessen. Es erfüllte mich mit Stolz.

Ein einjähriger Aufenthalt bei meiner Großmutter im oberhessischen Laubach bereitete mich dann schon eher auf den Ernst des Lebens vor. Sämtliches Inventar im Solmscher Schloss wurde von mir fotografiert, nummeriert und katalogisiert. Diese Arbeit machte Freude, schon deshalb, weil mir ein Großonkel Ernst Otto Graf zu Solms-Laubach, ein Kunsthistoriker, viel über die Vorfahren und deren Geschichte erzählte. Damals traute ich mir sogar Gruppenführungen durch das Schlossmuseum zu.

Als mir nach einem schweren Autounfall im Jahre 1977 gleich fünf Ärzte verkündeten, dass ich um Haaresbreite einer Querschnittslähmung entkommen sei, sollte dies meine Lebenseinstellung sehr früh maßgeblich verändern. Ich nahm mir vor, mein „zweites Leben“ bewusster wahr zu nehmen und es täglich zu genießen. Und das tue ich, voller Dankbarkeit, bis zum heutigen Tag! Der viel zu frühe Tod meines Bruders Christian, Anfang dieses Jahres, hat mir wieder sehr deutlich gezeigt, wie schnell unser irdisches Leben vorbei sein kann.

Als ich endgültig vor der großen Entscheidung stand, einen Beruf zu ergreifen, war die Qual der Wahl groß. Da mir keine kaufmännische Veranlagung in die Wiege gelegt wurde, entschloss ich mich für eine Fotolehre, die ich bei einem Werbe- und Industriefotografen in München absolvierte. Sie sollte als Grundlage für die Ausbildung zum Kameramann dienen, denn damals wollte ich unbedingt zum Fernsehen. Die Lehrzeit fiel mir schwer. Zunächst froh darüber, endlich die gehasste Schulzeit hinter mich gebracht zu haben, standen plötzlich meine „geliebten“ Physik-, Chemie- und Mathematikstunden wieder auf dem Berufsschullehrplan, was mich letztendlich zum öfteren Schwänzen der Schulstunden trieb, und ich mich lieber auf Entdeckungstour durch München begab.



Einmal im Jahr veranstalte ich „mein kleines Weinfest“, einen künstlerischen Frühschoppen im Garten und Keller.



Wenn sich meine Gäste wohlfühlen, geht es mir auch gut.

### Nicht nur Fotograf

Um so interessanter wurde meine Arbeit bei der Deutschen Presse Agentur (dpa) in Frankfurt. Zu dritt dokumentierten wir das aktuelle, politische, sportliche sowie kulturelle Geschehen in Hessen, Saarland und Rheinland-Pfalz. Tag und Nacht war ich mit dem Fotoapparat im Einsatz, um über den „Bilderdienst“ sämtliche Zeitungen und Nachrichtenmagazine in Deutschland und darüber hinaus Redaktionen in USA und Europa zu beliefern. Eine sehr spannende und aufregende Zeit! Als ich einen deutschlandweit vom „Bund gegen Alkohol im Straßenverkehr“ ausgeschriebenen Fotowettbewerb gewann und den mit 3.000 DM dotierten Preis in Wiesbaden entgegen nehmen durfte, wuchs auch mein Selbstwertgefühl.

Nach zweijähriger freiberuflicher Tätigkeit für die dpa ergab sich die Möglichkeit, zusammen mit einem Kollegen in Hamburg ein eigenes Pressebüro und Public Relations zu betreiben. Diese Zeit möchte ich nicht missen. Stand neben Fotoreportagen auch das Veranstalten großer Events auf dem Plan. Wir organisierten Bälle, Konzerte und Pressekonferenzen, gestalteten Festschriften, Ballhefte und hatten das Künstlermanagement unter anderem für Schlagersänger Drafi Deutscher und HSV-Torwart Uli Stein. Wir betrieben PR für Nobel-Geschäfte, Diskotheken, pharmazeutische Produkte und organisierten u.a. das Pöseldorfer Stadtteilstfest mit vielen Künstlern. Langweilig war mir nie!

Obwohl ich mich in Hamburg wohl fühlte, spürte ich mehr und mehr, dass ich kein Stadtmensch bin. So führte mich das Heimweh Ende der 1980er Jahre wieder in mein geliebtes Rüdendhausen zurück. Hier arbeite ich seit über 20 Jahren als freiberuflicher Journalist. Zusammen mit dem Kollegen Ernst-Heinz Breil aus Köln produzierte ich zahlreiche Reportagen im In- und Ausland für Zeitschriften und Zeitungen.

In den 90er Jahren unternahm ich einen Abstecher in die Film- und Fernsehwelt. Als Standfotograf begleitete ich eine Fernsehserie namens „Der König“. Günter Strack, der die Hauptrolle spielte, holte mich persönlich zu dieser SAT 1-Produktion. Gedreht wurde in und um Bamberg, Iphofen, Rödelsee, Krassolzheim und Lanzarote.

Dass ich nicht täglich in eine Firma oder ins Büro gehen musste und immer noch nicht muss, empfinde ich als höchstes Glück! Ich brauche keinem Chef Rechenschaft abzulegen und kann meine Arbeitszeit einteilen, wie ich es möchte. Ich arbeite lieber die halbe Nacht, um dafür den nächsten Tag wieder einer meiner vielen Nebenbeschäftigungen widmen zu können.

### **Autor, Sammler, Sänger, Musikant, Wirt**

Um kommenden Generationen zu zeigen, wie es früher in unserem Rüdénhausen zugeht, brachte ich 1996 das Buch „Rüdénhausen – Ort und Fürstenhaus in alten Ansichten“ heraus. Da ich in meinem beruflichen Leben interessante Persönlichkeiten kennenlernen durfte, bat ich einige, ihre „Gedanken über Franken“ aufzuschreiben, die ich in einem dieses Jahr erschienenen zweiten Buch veröffentlichte. „Mein Franken lob ich mir ...“ heißt der Titel, der mir aus vollem Herzen spricht.

Um meiner Sammelleidenschaft zu frönen, besuche ich Floh- und Antikmärkte und suche dort u.a. Miniatur-Musikanten aller Art. Den Sängern des Rüdénhäuser Singvereins leihe ich viel zu selten meine Stimme im 1. Bass und im Heimatverein fördern wir Kultur und Geselligkeit. Da ist noch mein Garten, dessen gepflegter Wildwuchs ebenso Zeit in Anspruch nimmt. Auf keinen Fall möchte ich meine schwarze Mischlingshündin „Baghira“ vergessen! Sie besteht auf ihren täglichen Spaziergängen und verlangt Zuneigung und Streicheleinheiten. Tiere spielen bei mir eine große Rolle. Hatte ich doch bereits vier Hunde und einen sprechenden Beo.

Erwähnenswert sind noch die Rüdénhäuser „Wengertsmusikanten“, die ich vor 25 Jahren gründete und bei denen ich die große Trommel schlage – was ich manchmal auch bei befreundeten Musikkapellen darf. Überhaupt spielt die Blasmusik in meinem Leben eine große Rolle! Manchmal darf ich durch das Programm guter Kapellen führen oder veranstalte Benefizkonzerte. Meine besondere Zuneigung zu Ernst Mosch und seinen Original Egerländer Musikanten wuchs in mir bereits als Jugendlicher. Als ich ihn durch meinen Beruf persönlich kennenlernte, sollte sich eine gute Zusammenarbeit entwickeln, die sich bis zum heutigen Tage auf seinen Nachfolger Ernst Hutter und seine Egerländer Musikanten übertragen hat und mich bis in die New Yorker Carnegie Hall führte. Mit einer goldenen Schallplatte wurde ich im Jahre 1992 für meinen „Einsatz für die Volksmusik“ ausgezeichnet. Meine Liebe zur Blasmusik sollte sich an meinem 50. Geburtstag zu einem Höhepunkt steigern, als mir sechs Blaskapellen ein Geburtstagsständchen brachten.

Häufig bekleide ich eine Doppelfunktion: Musikant und Wirt in meinem Weinkeller am Schloss – hier mit den Rüdénhäuser Wengertsmusikanten.



Marie-Luise Marjan (links) und Prinzessin Brigitte von Jugoslawien unterstützen zusammen mit vielen anderen mein fränkisches Buchprojekt mit ihren Beiträgen.



Mit meiner goldenen Schallplatte.

Und dann ist da noch mein rustikaler „Weinkeller am Schloss“, der Freitagabends für jedermann geöffnet ist und mir wieder zeigt, dass es im Leben meist anders kommt als man denkt, denn nie im Leben hätte ich zu glauben gewagt, eines Tages als „Wirt“ im eigenen Hause zu fungieren. Hier kann ich meiner Fantasie freien Lauf lassen und Lesungen, Musikantentreffen, Weinproben, Wirtshaussingen, Vortragsabende etc. veranstalten. Der Keller eignet sich für Feiern aller Art und das kulinarische Angebot reicht von typisch fränkisch bis zum mehrgängigen Menü. Die Bratwürste sind bekannt und beliebt.

Einmal jährlich veranstalte ich einen künstlerischen Fröhschoppen, genannt „mein kleines Weinfest“ im Garten und Keller. Menschen miteinander bekannt machen, Künstlern die Möglichkeit geben, ihre Werke zu zeigen und Musikgruppen spielen zu lassen, all das bereitet mir Freude und immer wieder merke ich: Wenn sich meine Gäste wohl fühlen, geht es auch mir gut.

Ich lebe sehr gerne in Rüdénhausen. Hier fühle ich mich geborgen, denn hier bin ich daheim. Wer weiß, welche Überraschungen mir das Leben noch bringen mag? Ich freue mich auf neue Aufgaben, denen ich mich – frei nach meiner Lebenseinstellung „Lieber wollen als sollen“ – gerne stelle. □



